



AMBASSADE DE SUISSE  
EN TUNISIE

TUNIS, le 2. Februar 1978

17, Av. de France  
Case postale No. 501  
Téléphone 245.033

Réf.: P.B. Nr. 4 - LB/ns

Vertraulich

Zusammenfassung

en				a/a
Datum				23. FEB. 1978
Von				<i>[Signature]</i>
EPD				23. FEB. 1978
Ref. p. A. 21.3'				Tunis

Tunesischer Explosivstoff: Soziale Ungerechtigkeit, Nachfolgekämpfe - im Hintergrund Ghadafi

Die unter sozialer Ungerechtigkeit leidende Arbeiter- und Bauernschaft und eine enttäuscht-verbitterte Jugend glaubten in der Gewerkschaft UGTT ihr Sprachrohr und das gesuchte Konzept eines gerechteren tunesischen demokratischen Sozialismus gefunden zu haben. Ziel war die Schaffung einer echten Arbeiterpartei. Regierung, Partei und die vom Regime profitierenden "clans", die ihre totalitären Strukturen und Positionen vor dem Ende der Aera Bourguiba festigen wollen, haben das Vertrauen der Mehrheit des Volkes verloren. Beim Generalstreik wurden Ausschreitungen von der UGTT als kalkuliertes Risiko in Kauf genommen. Man wusste im voraus, dass alle Extremisten mitmischen würden, allen voran die Sympathisanten Ghadafis. Der Einheitspartei kamen die Ausschreitungen gelegen (und wurden teils sogar provoziert), da sie die Rechtfertigung der nun im Gange befindlichen Vernichtung der Gewerkschaft, ja, der gesamten Opposition im Lande lieferten; eine Aktion ganz im Stile totalitärer Staaten. Die UGTT soll, wie zuvor, das willige Werkzeug der Partei werden. Gleichzeitig soll der politisch immer mächtiger werdende Gewerkschaftsführer als Kandidat für die Nachfolge Bourguibas ausgeschaltet werden. - Die Regierung hat Zeit, aber keinen Sieg gewonnen. Wenn der Ruf der Arbeiter

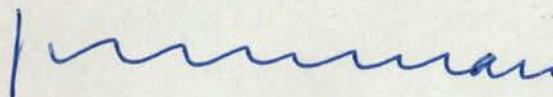
./.

Dodis



nach sozialer Gerechtigkeit und demokratischen Strukturen nicht gehört wird, geht der Konflikt früher oder später weiter. - Schwere wirtschaftliche Folgen der Unruhen (Tourismus ! Verlust an Good-will im Ausland) machen die dringend nötige Verbesserung der Wirtschaftslage noch problematischer. - Das Schweigen Bourguibas in kritischer Zeit bestätigt die Erlahmung seiner Führung. Tunesien hat seine politische "Jungfräulichkeit", auf die es so stolz war, verloren und geht rauheren Zeiten entgegen. Der Druck seiner Nachbarn wächst. "Tunesien ist keine Insel im Mittelmeer" (Boumedienne).

Der Schweizerische Botschafter:



(Langenbacher)

D



AMBASSADE DE SUISSE  
EN TUNISIE

TUNIS, le 2. Februar 1978

17, Av. de France  
Case postale No. 501  
Téléphone 245.033

Réf.: B.P. No. 4 - LB/ns

Vertraulich

Tunesischer Explosivstoff: Soziale  
Ungerechtigkeit, Nachfolgekämpfe  
- im Hintergrund Ghadafi

(Eine Lagebeurteilung, eine Woche nach den Unruhen)

1. So erfolgreich das Regime Bourguiba in wirtschaftlicher Hinsicht bisher war, so sehr ist das liberale Experiment auf politischem Gebiet gescheitert. Einem Establishment, das sich am schnellen Wachstum provokativ rücksichtslos bereichert und von einer verkalkten Einheitspartei mit "Herr-im-Haus-Mentalität" gestützt wird, stehen über 150'000 Arbeitslose und eine Arbeiter- und Bauernschaft am Rande des Existenzminimums und eine enttäuscht-verbitterte Jugend gegenüber. "Die Regierung hat zu lange und zu oft von Demokratie und wirtschaftlichem Fortschritt gesprochen, ohne den Worten Taten folgen zu lassen. Mit unerfüllten Versprechen lässt sich auch in Tunesien nicht lange regieren", meinte ein Arbeiter.
2. Die Regierung hat auf diese Weise bei der Mehrheit des Volkes das Vertrauen verloren. Sie findet nur noch bei den profitierenden "clans" des Regimes Unterstützung, die ihre Strukturen und Positionen mit Blick auf das Ende Bourguibas festigen wollen.

Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass die unzufriedenen Massen, von den Studenten unterstützt, nach Alternativen und - von der Partei enttäuscht - nach einem Sprachrohr suchen. Sie glaubten es in der Gewerkschaft UGTT unter der aggressiven Führung ihres Chefs Achour gefunden zu haben. In die UGTT und ihr Konzept eines demokratischen Sozialismus setzen sie ihre Hoffnungen und waren bereit, für sie, in einer Machtprobe mit dem Regime, auf die Strasse zu gehen. Es ist bei dieser Sachlage aber auch nicht erstaunlich, dass die politischen Experimente in Libyen und Algerien in Tunesien mit wachem Interesse verfolgt werden, auch wenn die Mehrheit des Volkes für einen tunesischen Sozialismus eintritt.

3. Ist die Gewerkschaft tatsächlich allein an den Unruhen Schuld, wie Regierungschef Nourira behauptet? Die UGTT hat Ausschreitungen als kalkuliertes Risiko zwar in Kauf genommen, sie jedoch nicht gesucht oder gar den Umsturz angezielt. Sie wollte die totalitären Strukturen - wahrscheinlich in Ueberschätzung der eigenen Macht - noch vor dem Ende der Aera Bourguiba verändern und hatte, als ersten Schritt, die Schaffung einer echten Arbeiterpartei im Sinn.

Die UGTT wusste aber auch im voraus, dass alle Extremisten die Krisen-Situation zu ihren Gunsten auszunützen versuchen, allen voran die mit Libyen Sympathisierenden, die - wenn die Information richtig ist - von den rund 4'000 libyschen "Schlachtenbummlern" zum Fussball-Länderspiel Libyen-Tunesien, zwei Tage vor den Unruhen, mit Instruktionen und Waffen versehen worden sein wollen. Die Gruppe dieser Sympathisanten dürfte übrigens stärker sein als man ursprünglich glaubte.

4. Das beobachtete Verhalten der Ordnungskräfte schliesst nicht aus, dass die Ausschreitungen der Einheitspartei sehr gelegen kamen, ja von ihr sogar provoziert und gefördert wurden, um die gewünschte Rechtfertigung zur Vernichtung der Gewerkschaft, Achours und der mit ihm sympathisierenden oppositionellen Kreise geliefert zu erhalten. Auch die jetzt eingeleiteten Gerichts - verfahren gegen Gewerkschafter und die von der Partei befohlenen Entlassungen besonders aktiver Gewerkschaftsmitglieder in den Betrieben, zielen darauf ab, die UGTT wieder zum willigen Werkzeug des Staates und der Partei zu machen. Die Massmedien werden zum gleichen Zweck in der Manier totalitärer Staaten eingesetzt. Die Chinesen könnten im Vergleich zu ihrer Massenaktion gegen die "Viererbande" geradezu neidisch werden.
5. Der Konflikt trägt aber auch die klaren Züge des Kampfes um die Nachfolge Bourguibas - ein Streit, der erst in den Anfängen steht. Mit dem politischen Aufbau Achours ist den beiden "Kronprinzen" Nouira (Präsident gemäss Verfassung) und Parteichef Sayah (als potentieller Premierminister) ein ernst zu nehmender Konkurrent entstanden, den es auszu-schalten galt, dies umso mehr, als die Sympathien, die Achour in Tripolis und Algier geniesst für das Regime drohende Zeichen an der Wand sind. Der Oppositionelle Masmoudi, der andere grosse Freund Ghadafis und der panarabischen Idee, soll Achour als eigentliche "Speerspitze" der Nachfolge-Aktion gesehen haben, um sich hinter ihm, mit seinem Anhang in Reserve zu halten.

Die Ereignisse der vergangenen Tage werden zweifellos die panarabische Bewegung stärken und damit den Links-Trend auch von dieser Seite fördern. Auch die Flucht in den Islam dürfte durch solche Ereignisse gefördert werden.

"Europa hat uns zur Lösung unserer Probleme praktisch nichts mehr zu bieten", erklärte mir - nicht ganz zu Unrecht - ein tunesischer Student.

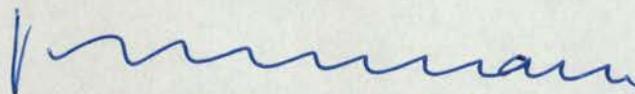
6. Die Regierung befindet sich in einer ernsten Lage. Sie hat zwar Zeit, nicht aber die Schlacht gewonnen. Der Vertrauensschwund und der durch die Ausschreitungen erlittene wirtschaftliche Substanzverlust verringern die Aussichten auf die bitter nötige Verbesserung der Wirtschaftslage noch mehr, ganz abgesehen vom Verlust an Good-will im Ausland, dessen Hilfe Tunesien unbedingt nötig hat, wenn es seinen Plan erfüllen will. Nur eine schnelle Verbesserung der wirtschaftlichen Lage könnte die Gemüter beruhigen.

Die ersten Reaktionen der Arbeiter und Studenten lassen erkennen, dass sie entschlossen sind, den Kampf weiterzuführen, wenn ihr Ruf nach Demokratisierung und grösserer sozialen Gerechtigkeit nicht gehört wird. Viele rechnen dabei mit der politischen Unterstützung Ghadafis. Wie ernst die Regierung eine (militärisch wohl unbegründete) Bedrohung durch Libyen, insbesondere angesichts seiner Uebereinstimmung mit Algerien, nimmt, zeigt der kürzliche Besuch des französischen General-Stabchefs in Tunis, der in erster Linie der französischen Rüstungshilfe und einem allfälligen Schutz seitens Frankreichs galt. Die starke Abhängigkeit Tunesiens von Frankreich spiegelt sich übrigens auch in der Tatsache wieder, dass sich Nouira mitten in den Unruhen nicht etwa

an sein Volk, sondern über das Fernsehen an Frankreich wandte, um die für die tunesische Öffentlichkeit wichtigen französischen Massmedien, und über sie die internationale Meinung, für seine Sache zu gewinnen.

7. Bourguiba lag zur kritischen Stunde - wie auch sein Sohn und Spezialberater - krank im Bett und blieb stumm. Das Volk wartete vergeblich auf sein Wort. Die Erlahmung seiner Führung ist einmal mehr unter Beweis gestellt.
  
8. Die Araber vergleichen Marokko mit dem Löwen, Algerien mit dem Krieger und Tunesien mit dem Mädchen. Das 21-jährige tunesische Mädchen hat seine politische Jungfräulichkeit, auf die es so stolz war, verloren.

Der Schweizerische Botschafter:



(Langenbacher)